

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 44

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lade den Rest meiner Familie ein. Ich löse das Tau, klopfe mit der flachen Hand zweimal aufs Dach, und augenblicklich startet der Motor – auf den ersten Ruff – und wir gleiten im weiten Bogen in den Fluß hinaus. Nicht pfeilgerade auf die andere Seite zu, sondern flußaufwärts.

«He, guter Mann, was ist mit dir los?» ruft der Energische empört. «Wir müssen doch wieder mit dem Omnibus weiter.»

Der gute Mann sagt nichts.

«Wenn du um dein Trinkgeld Angst hast – das wird schon richtig!»

Der gute Mann sagt nichts und steuert sein Boot zielbewußt flußaufwärts.

Aber der Energische, der wird energischer und energischer. Er schimpft wie ein Marktweib, er titulierte Abang Ya mit Namen, die der gute Mann – zum Glück – nicht versteht. Er fängt an, laut um Hilfe zu rufen, in der Hoffnung, daß ihn die übrige Reisegesellschaft, jetzt auf der Fähre, errete.

Schließlich mische ich mich drein.

«Machen Sie bitte nicht so einen Krach. Sie kommen schon zur Zeit an die andere Fährenlande. Zuerst einmal wird Abang Ya meine Familie zu unserem Haus bringen», es ist schon ganz nah, «und dann wird er Sie am rechten Ort absetzen. Dieses Boot gehört mir.» Heidi

Bravo Heidi!!

B.

Unsere Buben

Zum «Brief aus Holland» in Nr. 38.

Liebe Rosemarie A. aus Holland! Tröste Dich, mir erging es mit meinen Söhnen nicht besser als Dir! Da waren wir zum Beispiel einmal mit unserem Söhnchen bei Schwiegereltern eingeladen. Es gab selbstgemachten Fruchtsalat zum Dessert. Meine Schwiegermutter sagte zum Großkind, Anerkennung heischend: «Gäu dä Fruchtsalat isch guet?» Worauf unser Söhnchen antwortete: «Ja, aber ds Mueti macht ne no besser!» Ich

fühlte mich heimlich geschmeichelt, aber meine Freude verlor sich, als der Unglücksrabe weiterfuhr: «Aes nimmt ne drum us der Büchse!»

Als besagter Bub in die erste Klasse ging, gab es, wie das auf dem Lande üblich ist, ein Schulexamen. Die Lehrerin behandelte in etwas langweiliger Ausführlichkeit den Feldhasen. Zuletzt fragte sie unseren Buben, was der Hase am liebsten fresse, worauf dieser antwortete: «Härdöpfelsalat u Wienerli».

Höchstwahrscheinlich sagte er das, um die Stimmung etwas zu heben und mich zu blamieren. Jedenfalls besuchte ich nie, nie mehr ein Schulexamen.

Später spazierten wir einmal mit einem befreundeten Pfarrer. Unser Sohn gab sich gesprächig, sagte dem Herrn Pfarrer, es müsse doch schön sein, Pfarrer zu sein. Ja, bestätigte der Pfarrer, Pfarrer sein sei ein schöner Beruf. Worauf unser Urs laut seufzend schloß: «We nume die längwilige Predige nid wäre!»

Du siehst an diesen wenigen Beispielen, liebe Rosemarie A., auch andere Buben begehen solche

Sakrilege wie die Deinigen. Du lebst aber nur einen Monat lang pro Jahr in der Schweiz, ich dagegen zwölf!

Deine Leidensschwester Hege

Wir haben geerbt,

zwar nicht besonders viel, aber immerhin ein Klavier. Wir haben es jedoch nicht einfach so gewöhnlich geerbt. Nein, wir haben das Gefühl, das Instrument gehöre wirklich uns. Vor etwa zwanzig Jahren erhielt es mein Mann von seinen Eltern zu einem bestandenen Examen geschenkt. Nach ungefähr fünf Jahren mußte er diesen Geld leihen, da sie sich in finanziellen Schwierigkeiten befanden. Zurückbezahlt wurde ihm nichts; dafür dürfe er aber das Klavier behalten. Fünfzehn Jahre später, nach dem Tode seines Vaters, ging es ums Verschreiben des Hofes. Er wurde unter die beiden jüngeren Geschwister verteilt, die ja auch bis zu diesem Zeitpunkt zu Hause gearbeitet hatten. Man hatte aber doch irgendwie das Gefühl, man müßte den ältesten Bruder von Gesetzes wegen auch im Testament



«... ich ahne ein sauertöpfisches Gesicht...»

berücksichtigen. Deshalb wurde ihm das Klavier auch noch offiziell, amtlich zugesprochen. So hat er es nun also geschenkt bekommen, gekauft und geerbt.

Als meine Schwiegermutter letztlich zu Besuch bei uns weilte, meinte sie mit leicht belegter Stimme: «s Klavier reut mi eigentli scho immer no chli.» Wir blieben aber hart und offerierten ihr nicht, sie dürfe es wieder haben, sonst erben wir es bei ihrem Tode womöglich nochmals. Margrit

Vom Sparen

Liebes Bethli! Möchtest Du nicht auch auf einen Chlapf DM 881.– sparen? Man kann das, wenn man die beiden mir heute mit Prospekten offerierten Werke zum Subskriptionspreis bestellt.

Falls mein Buchhändler sich über meine Vermögenslage erkundigt hat, muß er eine ganz falsche Auskunft erhalten haben. Anders kann ich es mir nicht erklären, daß er mir immer wieder Prospekte schickt für Werke, deren Preis meine Monatsrente um ein Mehrfaches übersteigt.

Natürlich würde es mich reizen, diese DM 881.– zu sparen; aber das könnte ich nur, wenn ich die beiden offerierten Werke bestelle, von denen das eine 25 und das andere 22 Bände umfaßt. Aber so viele zusätzliche Bücher haben in meiner kleinen Wohnung nun einfach nicht mehr Platz. Ich müßte sonst auf dem Balkon schlafen oder in der Badewanne. Und da ich une femme d'un certain âge bin, ist es überhaupt fraglich, ob ich noch so lange lebe, bis der letzte Band erschienen ist. Vorläufig scheint erst einer fertig zu sein. Und was würden dann meine fernsehenden Erben mit so vielen Büchern machen?

Also ist es eben wieder einmal nichts mit dem Sparen. Schade!

Idali

PS. Da würde ich dann schon viel lieber für das humoristische Bestiarium von Jüsp subskribtionieren, falls es in Buchform herauskommt, und zwar gleich für drei Exemplare.

Fette Haare und Schuppen sind ein Uebel, dem wir wissenschaftlich zu Leibe gerückt sind.

Die klinischen Tests haben den Nachweis erbracht:

FS-Medizinal-Shampoo gegen fette Haare

reduziert die übermäßige Fettabsonderung der Talgdrüsen und normalisiert die Hautfunktionen.

Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich, in Plastikflaschen zu 150 ccm, für 25 bis 30 Anwendungen (reicht bei wöchentlicher Anwendung für 5 bis 6 Monate), Fr. 6.85

FS

PARFUMERIE FRANCO-SUISSE, Ewald & Cie. SA, 4133 Pratteln/Schweiz

FS-Medizinal-Shampoo gegen Schuppen

eliminiert fettige (ölige) und trockene Schuppen und desinfiziert die Kopfhaut.

FS-Medizinal-Shampoos, für gesunde, saubere und schöne Haare mit seidigem Glanz.





Wenn's Ihren Haaren im letzten Jahr so erging wie Ihren Aktien, sollten Sie etwas unternehmen.

Zuerst war alles ganz normal. Tendenz freundlich bis fest. Leider veränderte sich das rasch. Sie erinnern sich... Die Situation wurde heikel bis prekär.

Wenn Ihre Haare so massiv ausfielen, dann ist es jetzt allerdings Zeit für ALPECIN. Noch nicht zu spät, aber wirklich jetzt – oder dann: Glatze!

Also: Investieren Sie in ALPECIN. Empfohlen werden ALPECIN-Spezial-Shampoo und ALPECIN-Haar- und Kopfhautpflegemittel. Die sichere ALCINA-METHODE gegen Schuppen, Kopfschmerzen, fettiges Haar und Haarausfall. Kaufen Sie rasch. Haarpolitisch gesehen dürfte das der bedeutendste Schritt zur Besserung sein.

Alpecin

Klinisch getestete
Präparate von *Alcina*

Die ALCINA- und ALPECIN-Präparate werden ausser in der Schweiz in Deutschland, Österreich, Italien und in den Benelux-Ländern vertrieben.

Druckfehler und andere Seltsamkeiten von Ernst P. Gerber

Druckfehler

Der Teufel am höllischen Feuer
las Zeitung und trank einen Zweier.

Da fand er den weltweit bekannten,
wenn freilich bloß kleinen Verwandten.

Der Teufel war auch nur – so böse er
sonst ist – ein gewöhnlicher Leser.

Schrieb zornig im Pfuiteufelton
einen Brief an die Redaktion.

Und kündigte, wie man's ja kennt,
postwendend das Abonnement.

Gründung

Zehn alte Schlüssel
(mit eisernen Bärten)
vom Keller hinauf
bis zum Estrich erklärten:
Der einzelne zählt nicht,
wer sein Schicksal in Händen
behalten will, tut es
vereint in Verbänden.

Sagten es, reichten die Bärte und
vereinigten sich zum Schlüsselbund.

Erfüllung

Wenn je jemand, hatte er,
Schnurz, das Zeug zum Revolutionär.
Für ihn war klar, bereits in der Wiege,
daß er die Reaktion besiege.

Es kam auch zum Sturz:
denn nach Jahren sah ich Schnurz
zu Hause im Küchenschurz
gegenüber dem Gestell mit Gewürzen
entschlossen den Pudding stürzen.

Folgeschwer

Der Mann war wütend. Draufhin
hat er Gift und Galle gespien.
Und ward – wie beruhigt man liest –
wegen Umweltverschmutzung gebüßt.

Klassische über die modernen

Hölderlin-Gedicht
zu Goethe-Ballade:
«Asthmatische Typen
mit Auszehrung – schade.»

Modernes über die klassischen

Modernes Gedicht
beim Lesen der Vorfahr'n:
«Waren die immer
so gut wie sie lang war'n?»